

# Die Landtagswahl am 2. Februar 2003

## Das Ergebnis in Niedersachsen

Am 2. Februar 2003 waren die Niedersachsen aufgerufen, die Zusammensetzung des Landesparlaments in Hannover für die nächsten 5 Jahre zu bestimmen. Von den 6.023.636 Wahlberechtigten machten 4.036.017 von ihrem Stimmrecht Gebrauch. Damit verzichteten fast 2 Millionen Bürger und Bürgerinnen auf die Stimmabgabe. Dies entspricht einer Wahlbeteiligung von 67,0 Prozent und damit einem Rückgang von 6,8 Prozent im Vergleich zur letzten Landtagswahl 1998. Nur bei der ersten Landtagswahl im Jahre 1947 fiel die Wahlteilnahme in Niedersachsen mit 65,1 Prozent niedriger aus. Damit hat sich die seit den 1980er Jahren zu beobachtende Tendenz einer kontinuierlichen Abnahme der Wahlbeteiligung auch bei dieser Landtagswahl bestätigt.

Mit großer Spannung wurde der Wahlausgang erwartet. Schließlich konnten die zeitgleich stattfindenden Landtagswahlen in Niedersachsen und Hessen als erster Stimmungstest nach der Bundestagswahl vom 22. September 2002 angesehen werden. Als die Ergebnisse vorlagen, hatten die Wähler ein eindeutiges Signal gesetzt und der SPD eine klare Niederlage beschert. Ihr Zweitstimmenanteil sank in Niedersachsen um 14,5 Prozent von 47,9 Prozent (1998) auf nur noch 33,4 Prozent (2003). Für die Partei des amtierenden Ministerpräsidenten Sigmar Gabriel war es das schlechteste Abschneiden bei einer Landtagswahl in Niedersachsen. Ein Stimmenrückgang der SPD war zu erwarten, da die Partei 1998 überdurchschnittlich vom Schröder-Effekt profitiert hatte. Viele Niedersachsen wollten damals Gerhard Schröder den Weg nach Berlin ebnen (Schröder-Wahl). Jedoch fällt das Ergebnis der Partei immer noch 10,9 Prozent niedriger aus als das Wahlergebnis von 1994 (44,3 Prozent). Der große Sieger war die CDU mit einem Ergebnis von 48,3 Prozent. Die Christdemokraten mit dem Herausforderer Christian Wulff an der Spitze konnten ihren Stimmenanteil um 12,4 Prozent seit der letzten Landtagswahl steigern und verpassten die absolute Mehrheit nur knapp. Als Wahlgewinner kann sich ebenfalls die FDP betrachten. Nachdem es der Partei 1994 und 1998 nicht gelang in den Niedersächsischen Landtag einzuziehen, schaffte sie mit 8,1 Prozent diesmal deutlich den Sprung über die 5 Prozent-Hürde. Die Zunahme von 3,2 Prozent seit 1998 bedeutet auch, dass die FDP drittstärkste Kraft im Landesparlament ist. Trotz eines Stimmengewinns von 0,6 Prozent und dem besten Landtagswahlergebnis der Grünen überhaupt mit 7,6 Prozent fällt die Partei hinter die FDP zurück. Die Ergebnisse der übrigen Parteien fielen äußerst gering aus und spielen für die Zusammensetzung des Niedersächsischen Landtags der 15. Wahlperiode keine Rolle. Beispielsweise erhielt die Schill-Partei 1,0 Prozent der Stimmen. Noch schwächer schnitten die PDS mit 0,5 Prozent und REP mit 0,4 Prozent ab.

Das Ausmaß der Stimmenverschiebungen zwischen den beiden Volksparteien SPD und CDU ist so gravierend, dass man von einem historischen Denkmittel für die SPD sprechen kann. Die Unzufriedenheit mit der von der SPD geführten Bundesregierung in Berlin, die übereinstimmend als Hauptursache der Wahlniederlage angeführt wird, spiegelt sich auch in den Ergebnissen der Stadt Braunschweig wieder.

## Das Ergebnis in Braunschweig

### Wahlberechtigte, Wahlbeteiligung und Briefwähler

In Braunschweig waren 186.995 Einwohner berechtigt, an der Wahl zum Niedersächsischen Landtag teilzunehmen. Damit hat sich die Zahl der Wahlberechtigten seit 1998 um 6.195 Personen verringert (-3,3 Prozent). Dieser rückläufige Trend hält nun seit der Landtagswahl 1990 an. Im Jahr 2003 gab es damit insgesamt 18.943 Wahlberechtigte weniger als vor 13 Jahren. Als etwa vier Wochen vor der Landtagswahl in Braunschweig die Wählerverzeichnisse erstellt wurden, standen 99.267 wahlberechtigte Frauen 88.227 Männern gegenüber. 39.388 dieser Frauen waren 60 Jahre oder älter und stellten damit fast 40 Prozent der weiblichen Wahlberechtigten dar. Das sind immerhin noch 21 Prozent aller Wahlberechtigten Braunschweigs. Zusammen mit ihren männlichen Al-

tersgenossen stellten die über 60-Jährigen der Stadt sogar 35,1 Prozent der gesamten Berechtigten. Dagegen waren lediglich 23,6 Prozent der zur Wahl zugelassenen Personen 18 bis unter 35 Jahre alt (44.185). Nur 14.767 Braunschweiger Wahlberechtigte gehörten der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahren an (7,9 Prozent). Zum Vergleich sei erwähnt, dass die mittlere Altersgruppe der 35 bis unter 60-Jährigen insgesamt 41,3 der Wahlberechtigten ausmachte. Weitere Analysen zum Wahlverhalten nach Geschlecht und Alter folgen im Abschnitt über die Repräsentative Wahlstatistik.

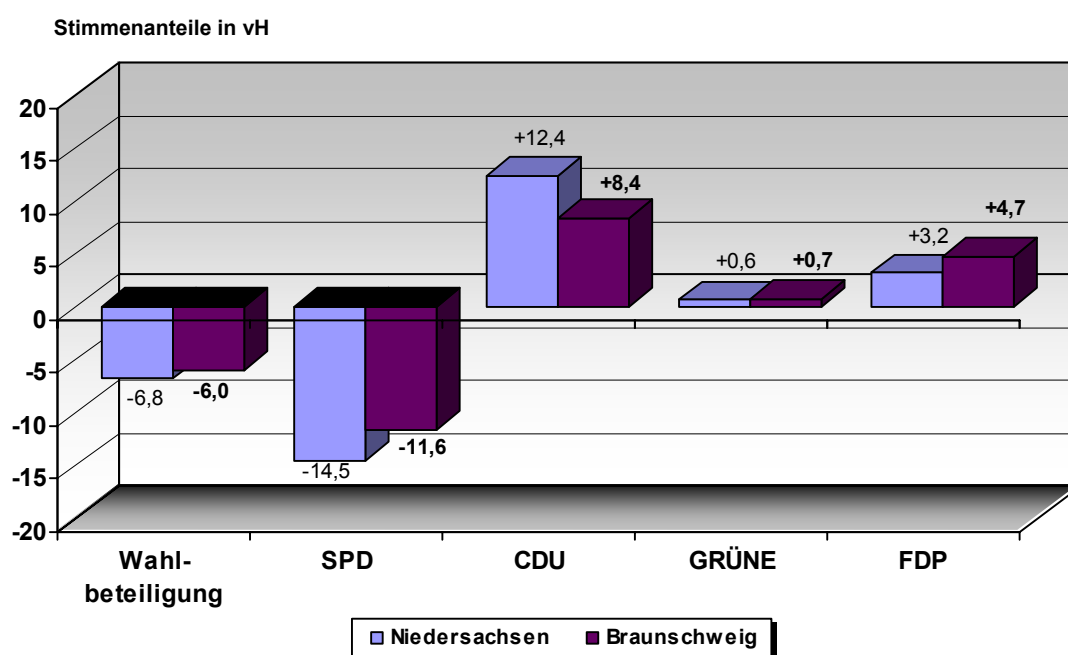
Von den 186.995 aufgerufenen Braunschweigern nahmen schließlich 125.193 Personen tatsächlich an der Wahl teil. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von 66,9 Prozent und stellt die geringste Wahlteilnahme bei einer Landtagswahl in Braunschweig seit 1947 dar (64,2 Prozent). Seitdem lag die Wahlbeteiligung nie unter 70 Prozent. Bei den vorangegangenen Wahlen war der Wahleifer in der Stadt Braunschweig etwa 1 bis 2 Prozent niedriger als im gesamten Bundesland. Diesmal lag die Differenz bei lediglich 0,1 Prozentpunkten. Nur im Jahre 1955 war die Teilnahme in Braunschweig höher als im Landesdurchschnitt.

19.638 Braunschweiger machten diesmal von der Möglichkeit der Briefwahl Gebrauch. Damit liegt ihr Anteil bei 15,7 Prozent von allen Wählern und bedeutet eine Zunahme der Briefwahl im Vergleich zur Landtagswahl vor fünf Jahren um 3,1 Prozentpunkte.

### Die Ergebnisse der Parteien

Die CDU konnte in Braunschweig die meisten Stimmen auf sich vereinen. Insgesamt 49.117 Bürger und Bürgerinnen entschieden sich für die CDU, und mit einem Stimmenanteil von 39,6 Prozent überflügelte sie die SPD. Die Christdemokraten verbesserten ihr Wahlergebnis von 1998 um 8,4 Prozentpunkte. Damit fiel der Stimmenzuwachs in Braunschweig um 4 Prozentpunkte niedriger aus als im Landesdurchschnitt, wo die CDU einen Gewinn von 12,4 Prozentpunkten verbuchen konnte. Seit 1963 ist das Braunschweiger CDU-Ergebnis etwas schlechter als im Landesdurchschnitt. Jedoch war die Differenz zwischen Stadt und Bundesland mit 8,7 Prozent noch nie so groß wie 2003 (48,3 Prozent in Niedersachsen im Vergleich zu 39,6 Prozent in Braunschweig).

**Abb. 1: Gewinn- und Verlustrechnung in Niedersachsen und Braunschweig**



Für die SPD dürfte es ein schwacher Trost sein, dass sie in Braunschweig mit 11,6 Prozent etwas weniger verliert als im Landesdurchschnitt (14,5 Prozent) und 4,3 Prozent über dem Ergebnis im gesamten Bundesland liegt. Unterm Strich bleibt auch in Braunschweig eine deutliche Niederlage. Die erzielten 37,7 Prozent bedeuten das schlechteste Abschneiden der SPD in Braunschweig überhaupt. Noch nie hatten die Sozialdemokraten weniger als 40 Prozent der Stimmen erreicht. Nur noch 46.693 Braunschweiger wählten die SPD und damit 22.097 weniger als noch vor fünf Jahren. Diese Zahlen deuten darauf hin, dass es der SPD nicht gelungen ist, ihre Wählerpotentiale am Wahltag zu mobilisieren. Stattdessen dürfte sie an alle Parteien und auch an die Nichtwähler Stimmen verloren haben.

Der Vorsprung der CDU vor der SPD betrug am Ende 2.424 Stimmen. Nach der Auszählung der abgegebenen Stimmzettel in den Wahllokalen lag die SPD noch mit 332 Stimmen vor der CDU (40.252 gegenüber 39.920). Erst mit den Stimmen der Briefwähler gelang es der CDU noch die SPD als stärkste Partei in Braunschweig zu überholen. Traditionell liegt der Anteil der CDU-Briefwähler über dem der SPD. Das Briefwahlergebnis fiel mit 9.197 gegenüber 6.441 Stimmen diesmal deutlich zu Gunsten der CDU aus und verhalf ihr dazu, stärkste Partei in der zweitgrößten Stadt Niedersachsens zu werden.

Auch im Kampf um die Position der drittstärksten Kraft in Braunschweig gab es ein knappes Rennen. Am Ende konnten die Grünen sich gegenüber der FDP wie in den vergangenen Wahlen behaupten. Zum ersten Mal gelang der Sprung über die 10-Prozent-Marke. Wie im Landesdurchschnitt legten die Grünen auch in Braunschweig leicht zu (0,7 Prozent). Allerdings liegt das Stadtergebnis mit 10,2 Prozent gegenüber 7,6 Prozent deutlich über dem Landesdurchschnitt der Partei.

Die FDP verfehlte knapp Platz drei in der Parteihierarchie in Braunschweig. Letztlich fehlten ganze 401 Stimmen (12.682 gegenüber 12.281), dennoch können sich die Freien Demokraten als klarer Wahlsieger fühlen. Das gute Ergebnis im Bundesland wurde von der FDP in Braunschweig noch übertroffen. Mit 9,9 Prozent wurde nach 1951 das zweitbeste Resultat erzielt. Im Vergleich zur Landtagswahl 1998 legte die FDP um 4,7 Prozentpunkte zu (im Landesdurchschnitt um 3,2 Prozentpunkte). Das gute Ergebnis könnte jedoch durch Leihstimmen potentieller CDU-Anhänger zu Stande gekommen sein. Auf die Möglichkeit des taktischen Wahlverhaltens wird im Abschnitt über das Stimmensplitting näher eingegangen.

Im Braunschweiger Stadtergebnis spielten die übrigen Parteien nur eine marginale Rolle. Die PDS erreichte 1.220 Wählerstimmen, das entspricht genau 1,0 Prozent. Die Schill-Partei kam auf 0,6 Prozent und die Republikaner auf 0,5 Prozent der Stimmen.

## **Städtevergleich**

Hannover und Braunschweig sind die größten Städte Niedersachsens. Daneben gibt es noch sechs weitere Städte mit mindestens 100.000 Einwohnern. Bei einem Vergleich fällt auf, dass in Braunschweig bei der Landtagswahl 2003 die höchste Wahlbeteiligung erreicht wurde. Das ist darauf zurückzuführen, dass in Braunschweig seit der Landtagswahl 1998 der Rückgang der Wahlbeteiligung mit 6,0 Prozent verhältnismäßig moderat ausfiel. In Wolfsburg verringerte sich im gleichen Zeitraum die Wahlteilnahme sogar um 9,6 Prozent.

Der große Wahlsieger CDU hat in allen Städten Niedersachsens stark zulegen können. Allerdings etwas weniger als im Landesdurchschnitt (12,4 Prozent). Die größten Gewinne dürften demnach in den kleineren Orten und Gemeinden erzielt worden sein. Auch im Vergleich mit den Städten Niedersachsens zeigt sich wieder, dass die CDU in Braunschweig unterdurchschnittlich zugelegt hat. Außer in der Studentenstadt Göttingen (7,4 Prozent) hat die Union in allen Städten höhere Zuwachsraten erzielt als in Braunschweig.

Dementsprechend fielen die Verluste der SPD in Braunschweig etwas moderater aus als in den übrigen Vergleichsstädten. Das Minus von 11,6 Prozent für die Sozialdemokraten wurde nur von den Göttingern unterboten (-11,2 Prozent). Am schlimmsten erging es der Partei in Salzgitter, wo sie 15,4 Prozent weniger Stimmen errang als noch vor fünf Jahren. Dennoch bleibt Salzgitter die einzige

Stadt in der die SPD sich als stärkste Partei behaupten konnte. Bei der letzten Landtagswahl hatte die SPD noch in allen Städten deutlich die Oberhand gehabt.

**Tab. 1: Vergleich der Landtagswahlergebnisse 1998 und 2003 in den größten Städten Niedersachsens, dem Regierungsbezirk Braunschweig und dem Land Niedersachsen in Prozent**

Stadt	Wahlbeteiligung			SPD			CDU			GRÜNE			FDP		
	1998	2003	Diff.	1998	2003	Diff.	1998	2003	Diff.	1998	2003	Diff.	1998	2003	Diff.
Hannover	73,3	65,6	-7,7	48,9	35,5	-13,4	29,6	38,8	+9,2	11,2	14,3	+3,1	5,1	8,4	+3,3
<b>Braunschweig</b>	<b>72,9</b>	<b>66,9</b>	<b>-6,0</b>	<b>49,3</b>	<b>37,7</b>	<b>-11,6</b>	<b>31,2</b>	<b>39,6</b>	<b>+8,4</b>	<b>9,5</b>	<b>10,2</b>	<b>+0,7</b>	<b>5,2</b>	<b>9,9</b>	<b>+4,7</b>
Osnabrück	71,1	65,4	-5,7	42,9	29,9	-13,0	39,5	48,0	+8,5	9,8	11,6	+1,8	5,6	8,9	+3,3
Oldenburg	69,1	63,0	-6,1	46,6	33,0	-13,6	29,4	39,5	+10,1	14,7	16,3	+1,6	6,3	8,1	+1,8
Göttingen	70,3	64,3	-6,0	44,6	33,4	-11,2	28,0	35,4	+7,4	18,5	18,9	+0,4	5,5	9,2	+3,7
Wolfsburg	73,5	63,9	-9,6	51,7	39,8	-11,9	35,3	46,0	+10,7	5,2	5,4	+0,2	3,8	6,4	+2,6
Salzgitter	72,4	64,5	-7,9	58,3	42,9	-15,4	30,2	42,1	+11,9	3,9	4,4	+0,5	3,0	7,3	+4,3
Hildesheim	73,2	65,3	-7,9	47,6	32,8	-14,8	35,7	46,4	+10,7	8,5	10,2	+1,7	4,0	7,5	+3,5
Reg. Bez. BS	74,5	67,6	-6,9	51,3	38,4	-12,9	33,6	43,9	+10,3	6,8	7,1	+0,3	4,2	8,1	+3,9
Niedersachsen	73,9	67,0	-6,9	47,9	33,4	-14,5	35,9	48,3	+12,4	7,0	7,6	+0,6	4,9	8,1	+3,2

Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik. Eigene Berechnungen.

Die FDP konnte in allen Städten Niedersachsens deutliche Zugewinne verbuchen. Besonders deutlich fiel der Stimmenzuwachs in Braunschweig aus. Das Plus von 4,7 Prozent bedeutet fast die Verdoppelung der Stimmenanteile von 1998. In keiner anderen niedersächsischen Stadt konnten die Freien Demokraten so stark zulegen. Am Ende sprangen für die Partei 9,9 Prozent in Braunschweig heraus. Das ist das beste Ergebnis im Vergleich mit allen anderen Städten. Zumindest bei dieser Wahl war Braunschweig eine Hochburg der FDP.

Die Grünen erzielten in größeren Städten tendenziell bessere Ergebnisse. In Göttingen (18,9 Prozent), Oldenburg (16,3 Prozent) und Hannover (14,3 Prozent) erzielte die Partei etwa doppelt so viele Stimmen wie im Landesschnitt (7,6 Prozent). Auch in Braunschweig konnte die Partei über 10 Prozent der Stimmen erzielen und sich damit knapp vor der FDP halten. Auch die Grünen konnten in allen Städten zulegen, allerdings fielen die Zugewinne im Verhältnis zur FDP eher bescheiden aus. In Braunschweig und im Bundesland fiel der Stimmenzuwachs der Grünen etwa gleich aus.

## Das Ergebnis auf Landtagswahlkreisebene

### Wahlberechtigte und Wahlbeteiligung

Bei der Landtagswahl am 2. Februar 2003 war das Land Niedersachsen in 100 Landtagswahlkreise eingeteilt. Die Zahl der Wahlberechtigten variierte zwischen 74.464 Personen im größten Wahlkreis (Nr. 67 Buxtehude) und 43.365 Bürgern im Wahlkreis 1 (Braunschweig-Nordost). Überhaupt gehören die vier Braunschweiger Wahlkreise mit maximal 52.451 Wahlberechtigten (Wahlkreis 3 Braunschweig-Südwest) zu den kleinsten Landtagswahlkreisen.

Auffällig sind die gravierenden Unterschiede in der Höhe der Wahlbeteiligung innerhalb des Braunschweiger Stadtgebietes. Mit einer Teilnahme von 72,6 Prozent gehörten die Braunschweiger im Wahlkreis Nordost zu den eifrigsten Wählern in ganz Niedersachsen. Eine höhere Wahlteilnahme gab es lediglich in den Wahlkreisen 43 (Barsinghausen) und 44 (Springe) mit 72,9 Prozent. Auf der anderen Seite lag die Wahlteilnahme im Braunschweiger Wahlgebiet Südwest bei lediglich 60,0 Prozent. Nur im Landtagswahlkreis 75 (Delmenhorst) wurde mit 58,3 Prozent eine geringere Wahlbeteiligung registriert. Traditionell ist die Wahlbeteiligung im Südwesten geringer als in den anderen Wahlkreisen der Stadt. Es fällt jedoch auf, dass von einem schwachen Ausgangsniveau ausgehend

die Wahlteilnahme erneut um überdurchschnittlich starke 8,1 Prozent fiel. Damit ist die Differenz zwischen dem Wahlkreis Südwest und den anderen Braunschweiger Stadtgebieten noch größer geworden. Beim Blick auf die Ergebnisse der Parteien wird deutlich, dass es die größten Abweichungen vom Gesamtergebnis in den Wahlkreisen 1 (Nordost) und 3 (Südwest) gab. Also in den Wahlgebieten, die schon durch ihre extrem hohe bzw. niedrige Wahlbeteiligung auffällig geworden sind.

### **Die Zweitstimmenergebnisse der Parteien**

Nach den Zweitstimmenanteilen ist die CDU aus drei von vier Landtagswahlkreisen in Braunschweig als stärkste Partei hervorgegangen. Nur im Wahlkreis Südwest fehlten der Partei ganze 13 Zweitstimmen. Dennoch hat die CDU gerade hier die größten Stimmengewinne erzielen können (11,8 Prozent). In Braunschweig-Nordost legte sie hingegen „nur“ um 5,5 Prozent zu. Dementsprechend fiel der Einbruch der SPD hier mit einem Minus von 9,9 Prozent etwas unterdurchschnittlich aus. Am stärksten verloren die Sozialdemokraten im Landtagswahlkreis 3 (Braunschweig-Südwest) mit 13,4 Prozent. In diesem Wahlgebiet hatte die SPD bei den vergangenen Wahlen ihre besten Ergebnisse erzielt. Ein Hinweis darauf, dass die Partei besonders in ihren Hochburgen die Unzufriedenheit der Wähler zu spüren bekam. Weitergehende Analysen folgen im Abschnitt über die Wahlergebnisse auf der kleinräumigeren Ebene der Wahlbezirke.

Die FDP legte in allen vier Wahlkreisen deutlich an Stimmen zu (zwischen 3,3 und 5,0 Prozent). Nur im Wahlkreis 3 (Südwest) wurde der Sprung über die 10-Prozent-Marke verpasst. Hier allerdings deutlich mit einem Endergebnis von 7,7 Prozent. Leichte Gewinne konnten auch die Grünen in allen Braunschweiger Wahlkreisen verbuchen. Mit 1,2 Prozent fielen diese im Wahlkreis 1 (Nordost) am höchsten aus. Hier erzielte die Partei schon 1998 ihr bestes Ergebnis. Mit 13,4 Prozent erreichten die Grünen dieses Jahr ein Resultat, das um 3,2 Prozent über dem Stadtergebnis liegt.

### **Das Erststimmenergebnis – Die Direktmandate**

Die CDU hat alle vier Braunschweiger Direktmandate gewonnen. Zwar wurde im vorigen Abschnitt gezeigt, dass die CDU nur in drei von vier Braunschweiger Landtagswahlkreisen stärkste Partei wurde, jedoch bezog sich dies auf das Zweitstimmenergebnis. Das Erststimmenergebnis kann allerdings relativ deutlich vom Zweitstimmenergebnis abweichen. Zumeist profitieren die Kandidaten der beiden großen Volksparteien von höheren Stimmenanteilen. So erzielte die CDU in Braunschweig 46,2 Prozent der Erststimmen, aber nur 39,6 Prozent der Zweitstimmen. Bei der SPD liegt die Differenz bei 3,0 Prozent zu Gunsten der Direktkandidaten. Bei den kleineren Parteien ist es dementsprechend umgekehrt.

Im Wahlkreis 1 (Nordost) hat sich Hennig Brandes (CDU) mit 45,1 Prozent der Erststimmen durchgesetzt. Seine Konkurrentin Isolde Saalman (SPD) hatte den Wahlkreis Nordost seit 1994 im Landtag vertreten. Mit 39,8 Prozent der Erststimmen musste sie sich diesmal geschlagen geben. Vor fünf Jahren hatte Isolde Saalman noch 46,0 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen können. Das beste Erststimmenergebnis eines Kandidaten der kleineren Parteien in den vier Braunschweiger Landtagswahlkreisen erzielte Dr. Gabriele Heinen-Kljalic (GRÜNE) mit 9,4 Prozent im Gebiet Braunschweig-Nordost.

Am deutlichsten konnte sich der CDU-Kandidat Kurt Schrader im Wahlkreis 2 (Südost) durchsetzen. Kurt Schrader kandidierte zum ersten Mal für den Landtag und schaffte es, 48,3 Prozent der Stimmen für sich zu gewinnen. Damit steigerte er das Erststimmenergebnis von 1998 um deutliche 12,2 Prozent. Sein Gegenkandidat von der SPD Klaus-Peter Bachmann hatte vor fünf Jahren noch 48,2 Prozent erreicht. Diesmal musste er sich mit 9,7 Prozentpunkten weniger begnügen. Die CDU hat es geschafft, die Wahlkreise 1 (Nordost) und 2 (Südost) zurückzugewinnen. Bis 1994 waren beide Gebiete sichere CDU-Wahlkreise und gingen damals etwas überraschend verloren. Der deutliche Erfolg in diesem Jahr lässt vermuten, dass hier größere CDU-Wählerpotentiale beheimatet sind.

Im Wahlkreis 3 (Südwest) ging es knapp zu. Nach Zweitstimmen blieb die SPD stärkste Partei. Dennoch gelang es Jürgen Buchheister (SPD) nicht nach 1994 und 1998 erneut das Direktmandat zu gewinnen. Auf ihn entfielen 42,8 Prozent der Erststimmen und damit 10,6 Prozent weniger als noch 1998. Sein Konkurrent Carsten Höttcher (CDU) kam auf 45,4 Prozent und zieht als Direktkandidat erstmals in den Niedersächsischen Landtag ein.

Den Wahlkreis 4 (Nordwest) konnte Heidemarie Mundlos (CDU) für sich entscheiden. Mit 46,2 Prozent setzte sie sich gegen Klaus Winter von der SPD durch, der im Wahlkreis 4 die Nachfolge von Gerhard Glogowski (SPD) angetreten hatte. Allerdings erreichte er nur 41,9 Prozent und damit 11,3 Prozent weniger Stimmen als sein Vorgänger vor fünf Jahren. Damit gelang es der CDU die Wahlkreise 3 (Südwest) und 4 (Nordwest) zu erobern, die traditionell SPD-Wahlkreise sind. Ein weiterer Hinweis darauf, dass der SPD bei dieser Landtagswahl der Zuspruch ihrer traditionellen Wählerklientel abhanden gekommen ist. Dies kommt besonders im Wahlkreis 3 (Südwest) durch die geringe Wahlbeteiligung zum Ausdruck.

### **Stimmensplitting – Taktisches Wahlverhalten**

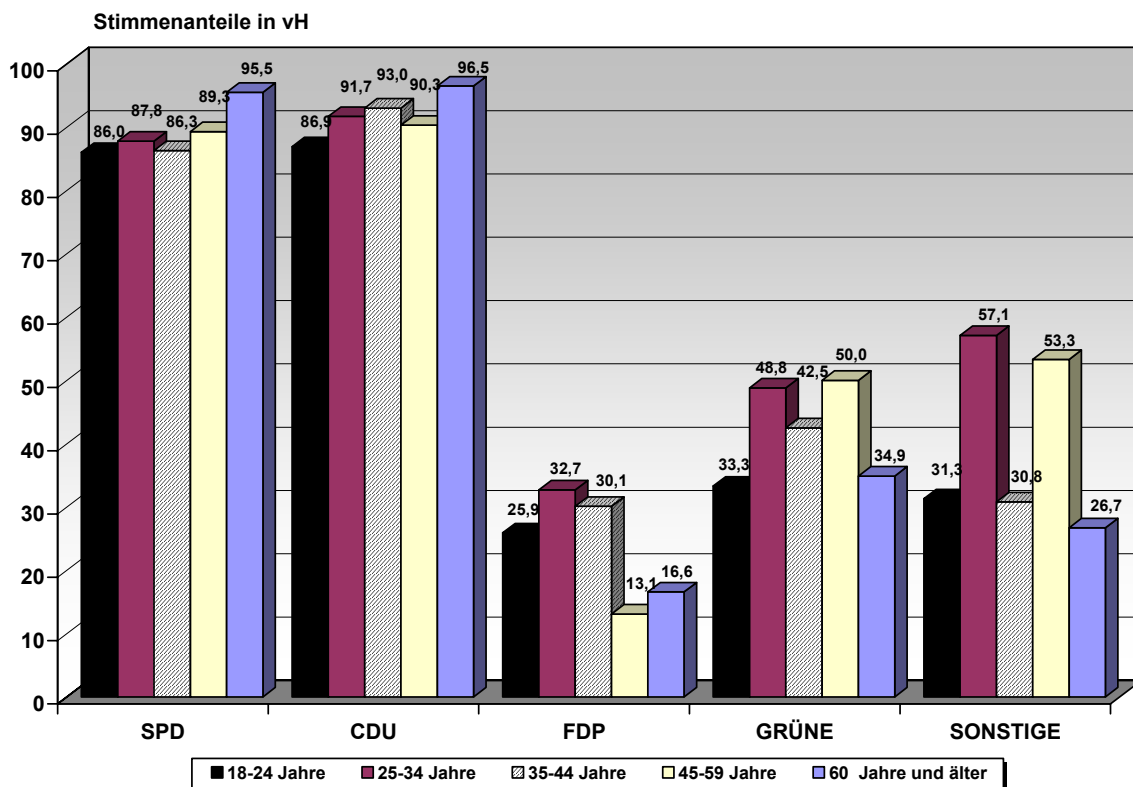
Seit der Landtagswahl 1990 hat der Wähler in Niedersachsen zwei Stimmen. Mit der Erststimme entscheidet er, welcher Kandidat aus seinem Wahlkreis direkt in den Landtag einziehen soll. Die Zweitstimme entscheidet über die Sitzverteilung im Parlament. Daraus ergibt sich für den Wähler die Möglichkeit, taktisch zu wählen, d. h. seine beiden Stimmen auf verschiedene Parteien zu verteilen. Dies wird auch als Stimmensplitting bezeichnet.

Im vorigen Abschnitt wurde bereits dargestellt, dass die beiden großen Volksparteien zumeist mehr Erst- als Zweitstimmen bekommen. Bei den kleineren Parteien verhält es sich dagegen umgekehrt. Es ist davon auszugehen, dass einige Wähler von FDP und GRÜNE mit ihrer Erststimme den Kandidaten von CDU bzw. SPD wählen, den sie lieber als Direktkandidaten aus ihrem Wahlkreis im Landtag sehen würden. Welche Bedeutung das Stimmensplitting haben kann, wurde im Braunschweiger Landtagswahlkreis 3 (Südwest) deutlich. Hier hat das taktische Wahlverhalten dazu geführt, dass der CDU-Kandidat das Direktmandat gewann, obwohl seine Partei nach Zweitstimmen unterlegen war und die FDP noch einen Prozentpunkt hinter den Grünen lag. Es müssen Wähler aus dem rot-grünen Lager den CDU-Kandidaten ihre Erststimme gegeben haben. Wie im Folgenden aufgezeigt wird, ein eher ungewöhnliches Wählerverhalten.

Es besteht auch die Möglichkeit, seine Zweitstimme einer kleinen Partei zu „leihen“, um ihr über die 5-Prozent-Hürde zu verhelfen. Besonders die Wahlergebnisse der FDP geraten oftmals ins Blickfeld der Wahlforscher. Es wird vermutet, dass CDU-Anhänger die FDP wählen, damit sie als potentieller Koalitionspartner eine CDU geführte Regierung ermöglichen kann. Es wird also von zwei getrennten Lagern ausgegangen. Auf der einen Seite positionieren sich SPD und GRÜNE und auf der anderen Seite die CDU und die FDP. Mit Hilfe der Ergebnisse der Repräsentativen Wahlstatistik kann das Stimmensplitting näher beleuchtet werden. Weitere Einzelheiten zur Repräsentativen Wahlstatistik folgen im Abschnitt über das Wahlverhalten nach Alter und Geschlecht.

91,0 Prozent der SPD-Wähler (Zweitstimme) entschieden sich mit der Erststimme ebenfalls für den Kandidaten der Partei. Das entspricht etwa dem gleichen Niveau wie vor fünf Jahren. Dagegen gaben 93,8 Prozent beide Stimmen der CDU und damit 9,2 Prozent mehr als 1998. Auffällig ist, dass die über 60-jährigen Wähler der großen Parteien weniger vom Stimmensplitting Gebrauch machen als die jüngeren Wähler. Bei den kleineren Parteien verhält es sich etwas anders. Hier machen die mittleren Jahrgänge häufiger von der Möglichkeit des Stimmensplittings Gebrauch. Wenn von Wählern gesprochen wird, sind damit Männer und Frauen gemeint. Andernfalls werden geschlechtsspezifische Unterschiede im Wahlverhalten kenntlich gemacht.

**Abb. 2: Wähler, die mit beiden Stimmen die gleiche Partei gewählt haben nach Altersgruppen**



Die kleinen Parteien bekommen deutlich seltener beide Stimmen von den Wählern. GRÜNE kommen immerhin noch auf 43,9 Prozent. Das sind allerdings 20,6 Prozent weniger als 1998. Noch gravierender sieht es bei der FDP aus. Nur 19,9 Prozent gaben beide Stimmen für die Freien Demokraten ab. Vor fünf Jahren waren es noch 55,7 Prozent. Die Wähler haben in diesem Jahr deutlich häufiger von der Möglichkeit des taktischen Wählens Gebrauch gemacht als bei der letzten Landtagswahl.

Von Interesse ist nun in welche Richtung die Wähler taktisch gewählt haben. Da die Wähler der großen Parteien zu über 90,0 Prozent mit beiden Stimmen ihre Partei gewählt haben, ist das Stimmen-splitting hier von geringerem Interesse. Anders bei den kleinen Parteien. Hier zeigt sich das 47,5 Prozent der GRÜNE-Wähler ihre Erststimme der SPD gaben und nur 6,3 Prozent der CDU. Noch deutlicher verhält es sich bei der FDP. Exakt 75,0 Prozent der FDP-Wähler entschieden sich mit der Erststimme für den Kandidaten der CDU und nur 3,3 Prozent für den sozialdemokratischen Konkurrenten. Erwartungsgemäß bestätigt sich, dass die Wählerschaft in zwei Lager gespalten ist. Einerseits in SPD und GRÜNE und andererseits in CDU und FDP.

Der extrem hohe Anteil von Wählern, die mit ihrer Erststimme CDU und mit ihrer Zweitstimme FDP gewählt haben legt die Vermutung nahe, dass CDU-Anhänger der FDP Stimmen „geliehen“ haben. Gerade in Anbetracht der Tatsache, dass im Vorfeld der Wahlen die CDU als sicherer Sieger gehandelt wurde und die Regierungsübernahme vom Erfolg der FDP abhing. Nach den Umfragewerten war es lange Zeit offen, ob die FDP mehr als 5,0 Prozent erreichen würde. Besonders auffällig ist es, dass unter den FDP-Wählern vor allem die Altersgruppe 45 Jahre und älter vom Stimmensplitting Gebrauch machte. In dieser Altersgruppe fiel der Stimmenzuwachs der CDU hingegen am geringsten aus (vgl. den Abschnitt über die Repräsentative Wahlstatistik).

Dagegen schien es im Lager von SPD/GRÜNE wenig Sinn zu machen, mit Leihstimmen zu arbeiten, da die SPD offensichtlich selbst jede Stimme gebrauchen konnte. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass die Wähler von FDP und Grünen den aussichtsreicheren Kandidaten von CDU bzw. SPD wählen würden, also innerhalb ihres Lagers. Im oben schon erwähnten Wahlkreis 3 (Südwest) gab es von diesem Muster offensichtlich eine Ausnahme.

## **Analyse der Parteienergebnisse (Zweitstimmen)**

Im folgenden Abschnitt wird das Abschneiden der vier stärksten Parteien untersucht. Die Analysen basieren auf den Resultaten in den Wahlbezirken, da es sich hierbei um die kleinste statistische Ebene handelt und die Ergebnisse den stärksten Aussagewert haben. Es wurden Wahlbezirke ausgewählt, die bei vorigen Wahlen Hochburgen bzw. Kellerbezirke der jeweiligen Partei waren. Zusätzlich werden die Parteienergebnisse im Zusammenhang mit der Wahlbeteiligung betrachtet. Hierfür wurden ebenfalls die Wahlbezirke ausgewählt, die durch besonders hohe bzw. niedrige Wahlteilnahme aufgefallen sind. Um verlässliche Ergebnisse zu erhalten, basieren die Daten der ausgesuchten Merkmale auf den Resultaten aus mehreren Wahlbezirken. Im Tabellenteil sind weitere Merkmale aufgeführt. Weiterführende Analysen folgen im Abschnitt über die Repräsentative Wahlstatistik. Hier wird das Wahlverhalten nach Alter und Geschlecht im Mittelpunkt stehen.

### **SPD**

Die SPD hat besonders in ihren eigenen Hochburgen eingebüßt. Verlor die Partei im Stadtergebnis 11,6 Prozentpunkte, so waren es in den eigenen Hochburgen sogar 14,6 Prozentpunkte. Auffällig ist, dass die Wahlbeteiligung in den SPD-Hochburgen mit einem Minus von 12,1 Prozentpunkten gegenüber 1998 doppelt so stark nachließ wie im Stadtdurchschnitt (6,0 Prozentpunkte). Das ist Indiz dafür, dass viele SPD-Anhänger aus Enttäuschung über ihre Partei der Wahl fernblieben. Die Sozialdemokraten waren nicht in der Lage, ihre Wählerpotentiale zu mobilisieren.

In den CDU-Hochburgen verlor die SPD 11,5 Prozentpunkte. Allerdings hatte die SPD 1998 hier auffällig gut abgeschnitten. Viele Wähler wollten damals Gerhard Schröder den Rücken stärken. Daher war mit einer Rückkehr vieler CDU-Anhänger zur Union durchaus zu rechnen gewesen und es relativiert sich die Höhe der SPD-Verluste in den CDU-Hochburgen. In den eigenen Kellerbezirken fielen die Stimmenverluste nicht so gravierend aus. Hier erreicht die SPD immerhin noch 29,8 Prozent der Stimmen. In den Kellerbezirken der anderen Parteien erzielt die SPD nur um die 40 Prozent der Stimmen. Im Jahre 1998 hatte die Partei hier besonders gut abgeschnitten. Alle Parteien scheinen von der Schwäche der SPD profitiert zu haben. CDU, FDP und GRÜNE haben auf Kosten der SPD in ihren Kellerbezirken zulegen können.

Die SPD erzielt in den Bereichen mit geringer Wahlbeteiligung erfahrungsgemäß bessere Ergebnisse als in den Gebieten mit hohem Wahleifer. In den Hochburgen der SPD beträgt die Wahlbeteiligung 2003 nur 51,2 Prozent. In den Wahlbezirken mit der höchsten Wahlteilnahme kommt die SPD nur auf 29,9 Prozent der Stimmen. Hingegen erzielt sie in den Wahlbereichen mit der geringsten Wahlteilnahme ein besseres Ergebnis (40,3 Prozent) als im Stadtdurchschnitt (37,7 Prozent). Allerdings hatte die SPD 1998 in diesen Wahlgebieten noch 55,6 Prozent der Stimmen gewonnen. Daher kann abschließend für die SPD festgehalten werden, dass die Partei am stärksten in den Bereichen verloren hat, wo sie traditionell ihre besten Ergebnisse erzielt.

### **CDU**

Die CDU hat in den SPD-Hochburgen starke Stimmengewinne verbuchen können. Sie steigerte ihr Ergebnis um 11,4 Prozentpunkte auf 35,6 Prozent. Damit liegt die CDU in den SPD-Hochburgen nur 4,0 Prozent hinter dem Stadtergebnis. Damit wird deutlich, dass viele potentielle SPD-Anhänger nicht einfach nur der Wahl fernblieben, sondern sich diesmal für die CDU entschieden haben.

In den übrigen Hochburgen konnte die CDU ihre Resultate von vor fünf Jahren ebenfalls steigern. Am geringsten fiel der Zuwachs in den Bereichen aus, in denen die Grünen traditionell gute Ergebnisse erzielen. So blieb die CDU hier 1998 wie auch in den SPD-Hochburgen knapp unter der 25-Prozent-Marke. Wie oben bereits erwähnt, steigerte die CDU sich hier um 11,4 Prozentpunkte. In den Hochburgen der Grünen waren es lediglich 3,8 Prozentpunkte.

In den eigenen Hochburgen konnte die CDU respektable 6,8 Prozentpunkte zulegen. In den Kellerbezirken der SPD kommt die Union auf 40,4 Prozent der Stimmen. Das entspricht etwa dem Stadtergebnis und bedeutet, dass die Partei hier unterdurchschnittlich Stimmen gewonnen hat. In den



Kellerbezirken der Grünen und der FDP kommt die CDU hingegen auf 45,7 bzw. 43,0 Prozent und hat der SPD dort den Rang abgelaufen. Neben der Mobilisierung der eigenen Wählerpotentiale gelang es der CDU auch, ehemalige Wähler der SPD für sich zu gewinnen.

Die sozial schwächeren Wahlbezirke zeichnen sich traditionell durch eine geringere Wahlbeteiligung und höhere Stimmenanteile für die SPD aus. In den Wahlbereichen mit der geringsten Wahlteilnahme hatte die CDU 1998 nur 25,4 Prozent der Stimmen für sich gewonnen. Bei dieser Wahl waren es 13,3 Prozentpunkte mehr. Mit 38,7 der Stimmen hat die CDU fast das Niveau der SPD erreicht. Diese Entwicklung unterstreicht nochmals, dass die CDU in traditionellen SPD-Milieus Stimmen erobern konnte.

## **GRÜNE**

Die Grünen haben in allen Hochburgen leicht gewonnen. Am deutlichsten legte die Partei jedoch in den eigenen Hochburgen zu. Hier steigerten sich die Grünen um 2,4 Prozentpunkte auf 22,1 Prozent. Damit bleiben die Grünen von der Krise der SPD verschont. Es wäre denkbar gewesen, dass der kleine Koalitionspartner ebenfalls die Unzufriedenheit seiner Anhänger zu spüren bekommen würde. Jedoch scheint sich die Kritik primär auf die SPD zu beziehen. Andererseits ist es auch möglich, dass einige Anhänger der Grünen 1998 die SPD gewählt haben, um Gerhard Schröder den Weg nach Berlin zu ebnen. In diesem Fall wäre das 1998er Ergebnis der Grünen unnatürlich niedrig ausgefallen. Allerdings muss dies Spekulation bleiben.

In den eigenen Kellerbezirken kommen die Grünen auf 4,1 Prozent. In den Kellerbezirken der CDU erreicht die Partei beachtliche 19,6 Prozent. Hingegen konnten sie in den Kellerbezirken der FDP unterdurchschnittliche 6,5 Prozent erzielen.

Die Ergebnisse der Grünen in den Wahlbezirken mit hoher bzw. niedriger Wahlbeteiligung sind fast identisch (9,1 bzw. 9,2 Prozent). Damit sind die Grünen die einzige Partei, bei der es scheinbar keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Höhe der Wahlteilnahme und dem Abschneiden der Partei gibt.

## **FDP**

Ähnlich wie GRÜNE hat die FDP in den eigenen Hochburgen am stärksten zulegen können. Allerdings fallen die Stimmenzuwächse der FDP deutlicher aus. In den eigenen Hochburgen stieg ihr Stimmenanteil um 7,4 Prozentpunkte auf 17,2 Prozent. In den Hochburgen der übrigen Parteien gewinnt die FDP zwischen 4,4 und 6,0 Prozentpunkten hinzu.

Mit Abstand am besten schneidet die FDP in den Kellerbezirken der SPD ab. Hier kommt die Partei auf 16,4 Prozent der Stimmen. Beachtlich ist, dass die FDP in den eigenen Kellerbezirken bei dieser Wahl auf 7,0 Prozent kommt.

Auffällig ist das gute Ergebnis der FDP in den Wahlbezirken mit hoher Wahlteilnahme. Traditionell erreicht die Partei dort ihre besten Ergebnisse. Diesmal erzielt die FDP hier 15,8 Prozent der Stimmen und damit fast doppelt so viel wie noch 1998. Noch erstaunlicher ist, dass die Partei in den Bereichen mit geringer Wahlteilnahme ihr Ergebnis sogar mehr als verdoppelt hat. Erfahrungsgemäß schneidet die FDP hier nicht so gut ab. Jetzt erreicht die Partei in diesen Bezirken immerhin 7,6 Prozent der Stimmen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die SPD in allen Hochburgen und allen Kellerbezirken zumeist deutlich an Stimmen verloren hat. Am heftigsten fallen die Verluste in den traditionellen SPD-Gebieten aus. Dagegen verbuchen alle anderen Parteien hier meist starke Stimmengewinne. Die SPD verliert auf der ganzen Linie, und alle anderen Parteien können davon mehr oder weniger stark profitieren.

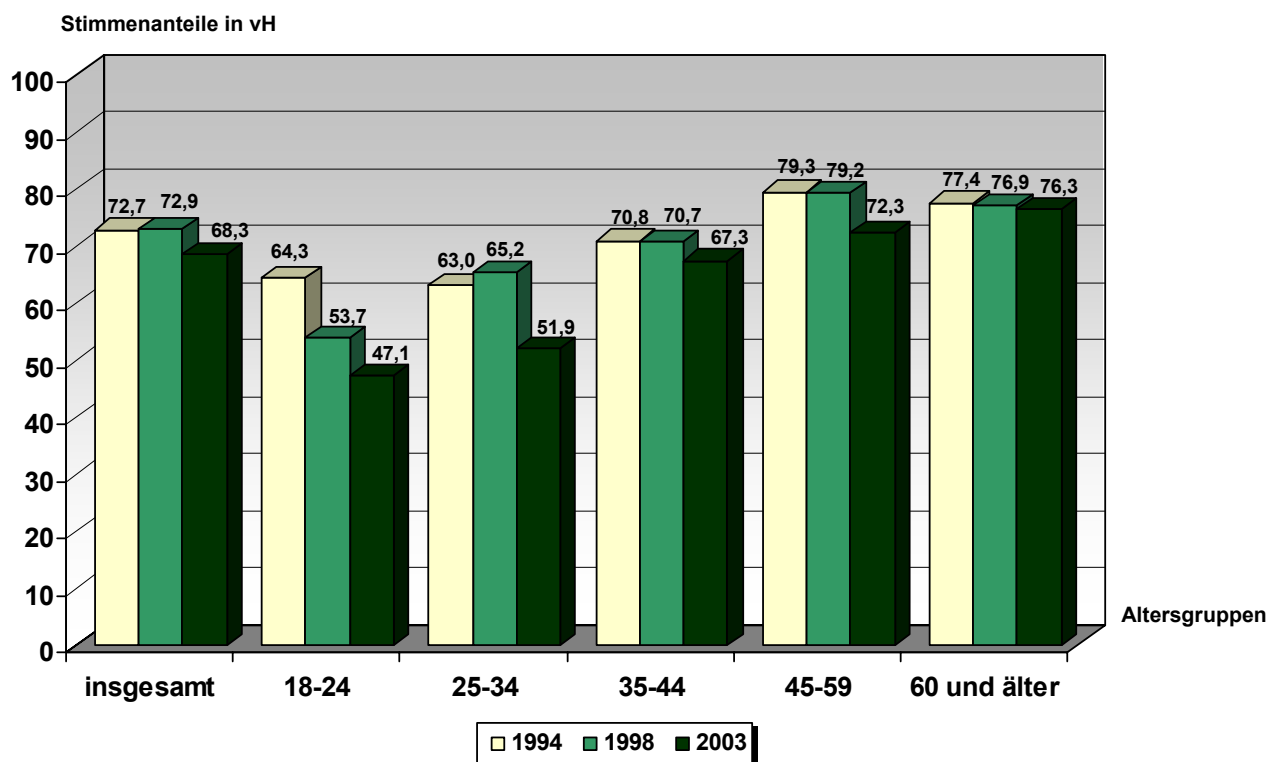
## Die Ergebnisse der Repräsentativen Wahlstatistik

Nach 1994 und 1998 war es auch dieses Mal möglich, das Wahlverhalten nach Alter und Geschlecht zu untersuchen. In insgesamt acht Wahlbezirken wurden Stimmzettel mit einem Unterscheidungsaufdruck nach Alter und Geschlecht ausgegeben. Die ausgewählten Wahlbezirke sind repräsentativ für die Stadt Braunschweig. Größter Vorteil der Repräsentativen Wahlstatistik ist, dass es sich um tatsächliches Wahlverhalten handelt. Aufgrund der Größe der Wahlbezirke ist jedoch ein Rückschluss auf das Wahlverhalten einzelner nicht möglich, und das Wahlgeheimnis bleibt auf jeden Fall gewahrt.

### Wahlbeteiligung

Den Wahlforschern ist es bekannt, dass der Wahleifer mit dem Alter zunimmt. In der Wahlforschung wird daraus häufig der Schluss gezogen, dass die nachwachsenden Generationen tendenziell weniger Interesse an der politischen Mitbestimmung haben und diese Entwicklung letztlich der Demokratie schaden könne. Mit besonderem Interesse werden daher die Wahlbeteiligungsergebnisse nach Alter verfolgt. In den Altersgruppen 45 Jahre und älter liegt die Wahlteilnahme bei deutlich über 70 Prozent. Der Wahleifer der mittleren Altersgruppe (35-44 Jahre) entspricht etwa dem Stadtergebnis. Hingegen beteiligten sich nur 47,1 Prozent der 18 bis 24-jährigen Wahlberechtigten an der Landtagswahl in Braunschweig.

**Abb. 5: Wahlbeteiligung bei den Landtagswahlen 1994, 1998 und 2003 nach Altersgruppen - Ergebnisse der Repräsentativen Wahlstatistik -**



Die Tendenz, dass die Wahlteilnahme mit dem Alter steigt, hat sich in den letzten Jahren weiter verstärkt. 1994 betrug der Abstand zwischen der jüngsten und der ältesten Altersgruppe 13,1 Prozent. In diesem Jahr waren es schon 29,2 Prozent. Das liegt daran, dass in den jüngeren Altersgruppen die Wahlbeteiligung in den letzten Jahren noch stärker zurückging als bei den älteren Personengruppen. Es ist schon bemerkenswert, dass die Wahlteilnahme bei den Personen über 60 Jahren

seit 1994 kaum nachließ (-1,1 Prozent), sich im gleichen Zeitraum die Wahlbeteiligung der 25 bis 34-Jährigen hingegen um 11,1 Prozentpunkte verringerte. Noch drastischer fällt der Rückgang in der jüngsten Altersgruppe (18-24 Jahre) mit einem Minus von 16,2 Prozentpunkten aus.

Traditionell liegt die Wahlbeteiligung der Männer über der der Frauen. Allerdings fällt der Abstand mit 2 Prozent relativ gering aus. In den Anfangsjahren der Bundesrepublik Deutschland war die Differenz noch etwas größer. Seit den 60er Jahren hält sich der Abstand recht konstant. Hauptursache für die höhere männliche Wahlteilnahme liegt in dem Wahleifer der über 60-jährigen Männer im Vergleich zu den gleichaltrigen Frauen. In der Altersgruppe 35-44 Jahre sind die Frauen dagegen mit über 3 Prozent eifriger. In den übrigen Jahrgängen verhält es sich zwischen den Geschlechtern sehr ausgeglichen.

### **Parteipräferenzen**

Die SPD hat in allen Altersgruppen an Stimmen verloren. Jedoch gibt es große Unterschiede. Bei den über 60-Jährigen sind es nur 1,5 Prozentpunkte. Hingegen verlor die SPD bei den 25 bis 34-Jährigen fast 20 Prozentpunkte. In den übrigen Altersgruppen belaufen sich die Rückgänge bei etwa 10 Prozent. Auffällig ist der gute Zuspruch für die SPD bei den jungen Frauen (18-24 Jahre). Hier beträgt der Stimmenanteil immerhin 41,3 Prozent. Die gleichaltrigen Männer entschieden sich nur zu 31,1 Prozent für die SPD.

Entsprechend den Entwicklungen der SPD stellen sich die Besonderheiten bei der CDU dar. Bei den älteren Wählern (60 und älter) hat die CDU sogar leicht an Stimmen eingebüßt. Hingegen konnte sie ihre Stimmenanteile bei den 25 bis 34-Jährigen von 19,9 auf 39,0 Prozent fast verdoppeln. Die Wähler dieser Altersgruppe haben offensichtlich der SPD den Rücken gekehrt und sind scharenweise zur CDU gewechselt. In den übrigen Altersklassen gewinnt die CDU zwischen 3 und 9 Prozentpunkten hinzu. Trotz dieser Entwicklung stellen die über 60-Jährigen noch immer etwa die Hälfte aller Wähler der Union.

Die Grünen konnten sich am stärksten in der Altersgruppe der 45 bis 59-Jährigen verbessern und ebenfalls bei den über 60-Jährigen leicht zulegen. Damit hat sich die Partei gerade in der Altersgruppe verbessert, in denen sie traditionell kaum Stimmen erzielt. Damit scheint die Partei langsam in den älteren Bevölkerungsschichten anzukommen. Die Zukunft wird zeigen, ob die Partei langfristig hier Fuß fassen kann. Schließlich bezieht die Partei immer noch lediglich 15 Prozent ihrer Stimmen aus dieser zahlenmäßig größten Altersgruppe. Die Mehrheit ihrer Wähler ist weiterhin zwischen 18 und 44 Jahren alt. Ebenfalls zeigt sich, dass die Grünen stärker von Frauen gewählt werden.

Dagegen erzielt die FDP bei den Männern bessere Ergebnisse. Die Partei konnte in jeder Altersgruppe beachtlich zulegen. Am stärksten jedoch bei den jüngsten Wählern (18-24 Jahre). Mit 12,0 Prozent erreicht die FDP in dieser Altersgruppe ihr bestes Ergebnis. Selbst bei den über 60-Jährigen, der traditionell stärksten Gruppe, konnte die Partei kein so gutes Ergebnis erzielen (11,8 Prozent). Dennoch bekommt die FDP weiterhin von den über 60-Jährigen etwa die Hälfte ihrer gesamten Stimmen.

## Zusammenfassung

Mit 39,6 Prozent der Stimmen und einem Plus von 8,4 Prozentpunkten ist die CDU der große Wahlsieger. Die Union erringt zusätzlich alle vier Braunschweiger Direktmandate. Die SPD hat 11,6 Prozentpunkte verloren und erzielte ihr schlechtestes Ergebnis in Braunschweig überhaupt. Noch nie hatte die Partei weniger als 40 Prozent der Stimmen erreicht. GRÜNE kamen erstmals über 10 Prozent und die FDP erzielte mit 9,9 Prozent der Stimmen ihr bestes Ergebnis seit 1951.

Die SPD hat in allen Hochburgen und Kellerbezirken an Stimmen verloren. Besonders deutlich verlor sie jedoch in den eigenen Hochburgen und in den Bereichen, wo sie traditionell ihre besten Ergebnisse erzielt. Die geringe Wahlbeteiligung in den SPD-Hochburgen spricht dafür, dass die Partei viele Anhänger nicht mobilisieren konnte.

Die CDU gewinnt besonders viele Stimmen in den SPD-Hochburgen hinzu. Daher dürften die Sozialdemokraten auch viele Stimmen an die CDU verloren haben. Andererseits konnte die CDU auch in den eigenen Hochburgen zulegen. FDP und GRÜNE konnten in ihren Hochburgen ebenfalls Stimmen hinzugewinnen. Die FDP jedoch deutlicher. Alle Parteien profitieren von den starken Stimmenverlusten der SPD und verbessern ihre Ergebnisse zum Teil deutlich.

Die Wahlbeteiligung betrug nur 66,9 Prozent. So gering war die Wahlteilnahme in Braunschweig bei Landtagswahlen seit 1947 nicht mehr. Besonders in der Altersgruppe von 18-24 Jahren betrug die Wahlbeteiligung nur noch 47,1 Prozent. Von den über 60-Jährigen nahmen hingegen 76,3 Prozent an der Wahl teil.

In dieser Altersgruppe hat die CDU sogar an Stimmen verloren. Die Verluste der SPD fielen hier noch am geringsten aus. Auffallend deutlich verlor die SPD dagegen Stimmen bei den 25 bis 34-Jährigen. In dieser Altersgruppe legte die CDU am stärksten zu. Es fand offensichtlich eine Abwendung dieser Altersgruppe von der SPD hin zur CDU statt. Den Grünen gelang es, Stimmen bei den über 60-Jährigen zu gewinnen. In dieser Altersgruppe fand die Partei bislang kaum Beachtung. Die Zukunft wird zeigen, ob es der Partei gelingt, hier dauerhaft größere Stimmenpotentiale zu erobern. Die FDP erzielte ihre besten Ergebnisse bei den jüngsten (18-24 Jahre) und bei den ältesten (60 Jahre und älter) Wählern mit 12,0 bzw. 11,8 Prozent.